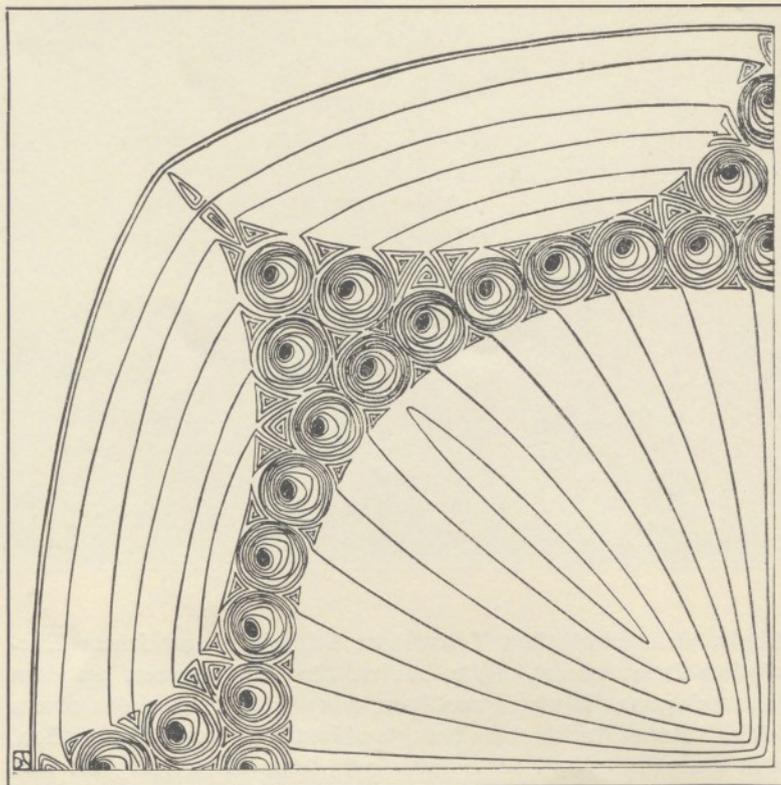


MODE UND HANDARBEIT

L.: KORREKTE KLEIDUNG

Das Thema ist recht geeignet, Kopfschütteln und Mißbilligung in jenen Kreisen hervorzurufen, wo nach gut kleinbürgerlicher Sitte die Solidität eines Menschen durch nichts so leicht in Mißkredit geraten kann, als durch sorgfältige und korrekte Kleidung. Wenn auch nach jener Auffassung faloppe Erscheinung als ein Zeichen von Vertrauenswürdigkeit und unerschütterten bürgerlichen Tugenden gilt, so gibt es doch schon eine verruchte Klasse Menschen mit starkem Übergewicht, die der Meinung ist, daß die Sorgfalt für unseren äußeren Menschen und die gewählte Kleidung zu den gesellschaftlichen Anstandspflichten gehört und für die moralische Unzulänglichkeit ebenso wenig einen Maßstab bildet, wie schlechtes Schuhwerk und ein schmutziger Hemdkragen, für das Übermaß an seelischer Bildung. Aber die bange Briefkastenfrage so manchen jungen Mannes: »Wie kleide ich mich korrekt?«, verrät eine ziemlich allgemeine Hilfslosigkeit, die in solchen Fällen besteht, und dem strebsamen Jüngling auf der Laufbahn zur Gesellschaftsfähigkeit manchen lächerlichen Irrtümern und Verlegenheiten aussetzt. Der wohlmeinende Rat, die Konversationsstücke der großen Residenzbühnen zu besuchen, hilft in der Regel wenig. Anzug und Auftreten der Schauspieler in solchen Stücken gibt jenem, der sehen kann, nützliche Aufschlüsse. Aber die wenigsten können sehen. Für die meisten also, die sich begreiflicherweise nicht mit dem Bewußtsein begnügen, der Nation der Dichter und Denker anzugehören, sondern auch anständig und der europäischen Gesellschaftssitte gemäß gekleidet sein wollen, bleibt die Frage noch ungelöst. Sie bedeutet ganz entschieden einen Mangel an formaler Bildung, die in England und Amerika zu einer feststehenden Tradition geworden ist, und die Formen der guten Gesellschaft in allen Ländern beherrscht. Wir haben keine solche Tradition, die vor Verstößen bewahrt. Um so wichtiger ist es, die Details der Angelegenheit zu behandeln, nicht um deren Wichtigkeit zu übertreiben, sondern die Kenntnis und Anwendung allgemein zu verbreiten, und gerade dadurch, wie alles zur Selbstverständlichkeit und Gewohnheit gewordene von der Tagesordnung abzusetzen. Viele glauben zwar ihre Unwissenheit in der Kleiderordnung zu bemänteln, indem sie die Absicht markieren, die ich dem Regelzwang wiedersetzt und solcher Art geistige Unabhängigkeit bekundet. Aber das bedeutet in der Regel nicht viel mehr als einen bornierten Heroismus, der eine verzeihliche Ungeschicklichkeit zur Ungezogenheit stempelt. Die starke Persönlichkeit darf sich jede Eigenwilligkeit erlauben. Ihr gesteigertes Selbstbewußtsein kann sich zu dem Paradoxon bekennen. Was man selbst trägt ist Mode, was die anderen tragen ist unmodern! Aber nicht jeder ist eine Persönlichkeit, die ihre Mode bilden darf, ohne lächerlich zu sein. Für die Allgemeinheit gibt es nichts ratsameres, als sich an das gesellschaftlich übliche zu halten. »Cherchez la botte vernie« ist in dieser Sache pädagogischer Grundsat. Es ist das Merkmal einer guten Erziehung, äußerlich nicht aufzufallen. Der modernste Mensch ist derjenige, der am wenigsten auffällt. Man fällt am wenigsten auf, wenn man in der Gesellschaftstracht auf die gute, das will sagen auf die herkömmliche Sitte achtet. Der zerstreute, weltunkundige Gelehrte, dessen gesellschaftliches Auftreten eine Kette drolliger Verkehrtheiten bildet, ist mit Recht eine stehende Witblattfigur, die aber im Leben immer peinlich wirkt. Die deutsche



MARIETTA PEYFUSS

Tischtuch mit Schnurstich (Maschine)

Gelehrten-galerie enthält das Porträt eines Mannes, der tiefe Gelehrsamkeit mit dem Anstand des Weltmannes zu vereinigen wußte, es ist Leibniz. Es darf nicht vergessen werden, daß der karikaturistische Typus des deutschen Gelehrten in Kulturländern wie England und Amerika vollständig fehlt. Auch der Künstler darf nur in seltenen Fällen eine Ausnahme von der Regel machen, namentlich, wenn seine Eigenheiten mehr absonderlich als originell sind. Die künstlerische Jugend, die sich die Haare lang wachsen läßt und mit dem römischen Radmantel sich raffaelitisch stilisiert, berechtigt wenig zu der Hoffnung, daß sie dem Geist der neuen Zeit dienlich und den Fesseln des Epigontums entwachsen werde, es sei denn, daß sie den Radmantel und die langen Haare den Friseurjünglingen, die eine Lebenslüge brauchen, überläßt. Aber auch jenen, die den Kinderschuh akademischer Romantik entwachsen sind, gereicht es nicht zum Vorteil, in gelben Stiefeln mit schwarzem Gehrock und Schlapphut als Wodan-Enkel in der modernen Gesellschaft aufzutreten. Wenn man also von der Regel abweichen und nicht allzu schroff abstecken oder das Odium mangelhafter Bildung auf sich laden will, muß es mit sehr viel Takt und mit viel Originalität, die natürlich immer Recht behält, geschehen, wobei es selbstverständlich ist, daß dem vorgerückten Alter größere Duldsamkeit eingeräumt ist, als der vorherrschenden jungen Generation. □

Es ist bezeichnend, daß gerade die modernen Künstlervereinigungen, die Sezessionen, zugunsten des Gesellschaftskleides erziehlich wirken wollen, indem sie auf den Einladungskarten zu den Ausstellungseröffnungen vorschreiben: »Herren erscheinen im Gehrock«. Die Frage, wie man sich korrekt kleidet, ist vielfältig und hat so viele Seiten, als es gesellschaftliche Gelegenheiten gibt. Der Gehrock ist die häufigste und unentbehrlichste